

**SUIZIDPRÄVENTION**  
**DURCH**  
**LOGOTHERAPEUTISCHE KRISENINTERVENTION**  
**Existenzanalytisch – logotherapeutische Begleitung**  
**eines depressiven Menschen in einer suizidalen Krise**  
**dargestellt an einem literarischen Beispiel**

Beate Schutte  
Heilpraktikerin (Psychotherapie)  
Logotherapeutin  
Theologin

## **Inhaltsverzeichnis**

- A. Logotherapie und Suizidalität
  - A. 1. Klassische Logotherapie
  - A. 2. Integrative Logotherapie
  
- B. Der Schriftsteller Jochen Klepper
  - B. 1. Kurzbiographie
  - B. 2. Biographische Anamnese
  
- C. Logotherapeutische Krisenintervention
  - C.1. Grenzen der ambulanten Krisenintervention
  - C.2. Logotherapeutische Begleitung
    - C.2.1. Beziehung anbieten
    - C.2.2. Klage anhören
    - C.2.3. Zum Leben motivieren
    - C.2.4. Werte gemeinsam anschauen
    - C.2.5. Neue Lösungsmöglichkeiten erkennen
    - C.2.6. Konkrete Schritte vereinbaren
  
- D. Ausblick
  
- E. Literaturverzeichnis

In diesem Text wird der Einfachheit halber nur die männliche Form verwendet für Klient, Suizidant und Berater. Selbstverständlich ist damit auch die Klientin, Suizidantin und Beraterin gemeint.

## A. Logotherapie und Suizidalität

### A. 1. Klassische Logotherapie

Viktor E. Frankl bzw. die Logotherapie bezeichnet den Suizid als sinnwidriges Verhalten.<sup>1</sup>

„Sicher sinnlos ist und absolut keinen Sinn hat eines, und dies ist - das Leben wegzuwerfen.“<sup>2</sup> „Der Selbstmörder verletzt die Spielregeln des Lebens; diese Spielregeln verlangen ja von uns nicht, daß wir um jeden Preis siegen – wohl aber verlangen sie von uns, daß wir auf keinen Fall den Kampf aufgeben.“<sup>3</sup> Frankl betont immer wieder, dass ein Suizid kein Problem löst. Es ist eine Flucht vor dem Leben motiviert aus der Angst vor der Zukunft.<sup>4</sup> Eine Alternative zum präsenten leidvollen Leben kann durch Suizid nicht mehr erlebt werden.

V. E. Frankl sieht für sich als Arzt unbedingt die Aufgabe Leben von Lebensmüden zu retten. Eine Ausnahme lässt er allerdings zu, wenn es darum geht bei einem sterbenskranken Menschen Leid zu verkürzen.<sup>5</sup> Frankl hat nicht nur theoretisch nachgedacht über suizidales Verhalten. Er hat viele Jahre mit Suizidpatienten gearbeitet in einer Jugendberatungsstelle, einem „Selbstmörderrinnenpavillon“<sup>6</sup> sowie im Rothschild Spital. Frankl unterscheidet vier wesensverschiedene Gründe für die Bereitschaft zu einem suizidalen Verhalten:

1. Dieses Verhalten kann Folge sein einer körperlich verursachten Gemütsverstimmung.
2. Bei anderen können sich Aggressionen gegenüber anderen Menschen umkehren, um bei diesen Schuldgefühle zu verursachen
3. Die so genannten Lebensmüden fühlen sich ihrem Leben nicht mehr gewachsen.
4. Der Suizid ist Folge einer negativen Lebensbilanz. Hier wird gegenübergestellt, was das Leben an Gutem noch bereithält und was das Leben schuldig geblieben ist. Dabei schlägt das Pendel auf die negative Seite aus.<sup>7</sup>

V. E. Frankl bezieht seine Logotherapie auf die beiden letztgenannten Motive. Gegen eine Lebensmüdigkeit könnte man nach Frankl ankämpfen, indem man in seinem Leben einen unbedingten Sinn ausmachen kann bzw. es Werte gibt, die ein Weitergehen trotz Müdigkeit motivieren. Einem „Bilanzselbstmord“<sup>8</sup> begegnet Frankl mit der Einstellung, dass man „nicht zum Vergnügen auf der Welt“<sup>9</sup> ist. Für Frankl ist Leben lebenswert mit einem Mehr an Sinn und nicht an Lust.

Für suizidal gefährdete Menschen heißt die Bilanzfrage oft: „Was habe ich vom Leben noch zu erwarten“<sup>10</sup> Lebensförderlicher wäre nach Frankl die Frage: „Welche

---

<sup>1</sup> Vgl. Riedel, S. 221

<sup>2</sup> Frankl, Die Sinnfrage in der Psychotherapie, S. 95

<sup>3</sup> Ebd., S. 95f

<sup>4</sup> Vgl. Frankl, Ärztliche Seelsorge, S. 100

<sup>5</sup> Vgl. Frankl, Was nicht in meinen Büchern steht, S.58f

<sup>6</sup> Frankl, ebd., S. 52

<sup>7</sup> Vgl. Frankl, Die Sinnfrage in der Psychotherapie, S.85f

<sup>8</sup> Ebd., S 86

<sup>9</sup> Ebd.,

<sup>10</sup> Ebd., S. 88

*Aufgabe im Leben wartet auf mich?*<sup>11</sup> Dahinter verbirgt sich die Grundeinstellung zu mir selbst und zu meinem Leben, dass letztlich jeder einzelne Mensch unersetzlich und unvertretbar ist.<sup>12</sup>

Auf jede Person wartet eine Aufgabe, die nur sie oder er allein erfüllen kann. Diese Einstellung zu entwickeln erfordert die Bereitschaft eine depressive Stimmungslage auszuhalten.

Frankl würde allerdings missverstanden, wenn wir ihm unterstellten zu moralisieren bzw. die Patienten zum Durchhalten zu ermahnen.<sup>13</sup> Suizid verhindern kann die rechtzeitige Behandlung einer Depression. Dafür könnte es nach Frankl geboten sein den Suizidgefährdeten stationär intensiv zu betreuen.<sup>14</sup> Erforderlich ist zunächst immer die richtige Diagnose, ob es sich um eine depressive Erkrankung handelt, um welche Art von Depression und dann die geeignete Therapie zu beginnen.<sup>15</sup> Dafür muss ich verschiedene Symptome als Hinweise auf eine depressive Erkrankung kennen und erkennen und im zweiten Schritt mit dem Patienten nach Gründen suchen für Lebensmüdigkeit. Nach ICD - 10 – Klassifikation psychischer Störungen zeigt eine depressive Episode folgende Symptome:

1. Depressive Stimmung
2. Interesseverlust an Aktivitäten
3. Gesteigerte Ermüdbarkeit; Verlust des Selbstwertgefühls, unbegründete Selbstvorwürfe oder ausgeprägte Schuldgefühle; wiederkehrende Gedanken an den Tod; vermindertes Konzentrationsvermögen; psychomotorische Agitiertheit; Schlafstörungen; Appetitverlust.<sup>16</sup>

Bei der Dysthymia (oder neurotische Depression) werden noch genannt: Sozialer Rückzug, Pessimismus im Hinblick auf Zukunft, Gefühl von Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung.<sup>17</sup>

Für eine genaue Diagnose muss auch die Frage berücksichtigt werden, ob bei der Person mit depressiver Episode eine ängstliche (vermeidende) oder abhängige (asthenische) Persönlichkeitsstörung zu verifizieren wäre. Dazu gehören andauernde Gefühle von Anspannung und Besorgtheit; Furcht vor Kritik oder Ablehnung; große Trennungsangst, Gefühle von Hilflosigkeit und Inkompetenz; Neigung, sich den Wünschen älterer und anderer unterzuordnen.<sup>18</sup>

In einer akuten suizidalen Krise muss der Klient zeitnah begleitet werden, stationär oder engmaschig ambulant. Suizidprophylaktisch bedeutsam könnten Gespräche sein, die das Selbstwertgefühl steigern, Trennungsängste mindern, Kompetenzen zum Selbstmanagement fördern, Frustrationstoleranz verbessern und Enttäuschungsbereitschaft mindern.

---

<sup>11</sup> Ebd.,

<sup>12</sup> Vgl. ebd., S. 90

<sup>13</sup> Vgl. Frankl, Psychotherapie für den Alltag, S. 101

<sup>14</sup> Vgl. Frankl ebd., S. 105

<sup>15</sup> Vgl. Frankl, ebd., S. 104

<sup>16</sup> ICD-10, S. 130

<sup>17</sup> ICD-10, S. 141f

<sup>18</sup> ICD-10, S. 229-231

## A. 2. Integrative Logotherapie

Uwe Böschmeyer und Stephan Peeck plädieren in ihrer „integrativen Logotherapie“<sup>19</sup> für die Einstellung gegenüber dem Suizidanten, ihn nicht zum Leben überreden zu wollen, sondern ihn zu fragen, ob **jetzt** schon der Zeitpunkt da ist, aus dem Leben zu gehen<sup>20</sup> oder „*ob nicht doch ein anderer Ausweg aus der Krise zu finden ist als der Tod.*“<sup>21</sup> Dieser Ansatz zeigt den Respekt vor der Entscheidung des Gesprächspartners. Andererseits wird noch einmal ein Versuch gewagt Gründe für das Weiterleben zu evozieren. In diesem Sinn kann logotherapeutische Krisenintervention als respektvolle Begleitung eines Suizidanten verstanden werden.

## B. Der Schriftsteller Jochen Klepper

Am Beispiel des Dichters und Schriftstellers Jochen Klepper (1903-1942) soll aufgezeigt werden, wie möglicherweise suizidprophylaktisch gearbeitet werden könnte. Sein Tagebuch ist eine hervorragende Quelle, die viele Hinweise gibt, wie ein depressiver und chronisch suizidgefährdeter Mensch denkt und fühlt. So ist dieses literarische Beispiel gut geeignet, sich die Nöte einer depressiven Person vor Augen zu führen.

### B.1. Kurzbiographie

Jochen Klepper wurde 1903 in Niederschlesien geboren. Sein Vater war evangelischer Pfarrer, seine Mutter hatte künstlerische Interessen, viel Sinn für Mode und Eleganz. Jochen Klepper, der mit vier Geschwistern aufwuchs, war von Kind an kränklich. Sein „*äußerst sensibles Wesen*“<sup>22</sup> hatte bei ihm „*einen etwas ängstlich leidenden Zug*“.<sup>23</sup>

Nach einem nicht abgeschlossenen Theologiestudium ging er seinen schriftstellerischen Neigungen nach und erhielt eine Anstellung im evangelischen Presseverband in Breslau.<sup>24</sup>

1931 heiratete er die 13 Jahre ältere Jüdin Johanna Stein, die zwei Töchter mit in die Ehe brachte. Diese Heirat bewahrte ihn vor Vereinsamung und schenkte ihm, „*die Sicherheit bürgerlicher Ordnung*“.<sup>25</sup>

1933 erschien sein Roman „Der Kahn der fröhlichen Leute“. In ihm hat er Erinnerungen verarbeitet an seine Heimat Beuthen an der Oder. Der Roman beschreibt die „*Welt der Kunst und des Spiels, die er seit seiner Kindheit im Banne von Mutter und Tante zusammen mit seinem jüngeren Bruder erlebt hat.*“<sup>26</sup> Seinen großen beruflichen Erfolg feierte er mit seinem Roman „Der Vater“ über das Leben des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm I. Dieser Roman fand großen Anklang sowohl in Kreisen der Wehrmacht<sup>27</sup> als auch in kirchlichen Kreisen.

---

<sup>19</sup> Vgl. Böschmeyer, Mut zum Neubeginn, S. 9 und Peeck, Suizid und Seelsorge, S. 78

<sup>20</sup> Vgl. Böschmeyer, Mut zum Neubeginn, S. 62

<sup>21</sup> Peeck, Müde vom Leben, S. 17

<sup>22</sup> Thalmann, S. 15

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Vgl. Thalmann, S. 42-45

<sup>25</sup> Ebd., S. 63

<sup>26</sup> Ebd., S. 73

<sup>27</sup> Vgl. ebd., S.151

In kirchlichen Gruppen war Jochen Klepper sehr beliebt wegen seiner religiösen Liedtexte, von denen etliche im evangelischen Gesangbuch aufgenommen wurden. In der Zeit des Nationalsozialismus hatte er – beruflich tätig in Berlin – viele Nachteile im Beruf erfahren durch seine SPD-Mitgliedschaft, als christlicher Dichter sowie als Ehemann einer jüdischen Frau mit zwei jüdischen Kindern. Die ältere Stieftochter konnte 1939 nach England emigrieren. Seiner Ehefrau und der jüngsten Stieftochter gelang es nicht mehr rechtzeitig aus Deutschland auszuwandern. So nahm sich Jochen Klepper im Dezember 1942 gemeinsam mit seiner Frau und der jüngeren Stieftochter das Leben.

## B. 2. Biographische Anamnese

Vor therapeutischen Gesprächen ist immer eine gründliche Anamnese erforderlich. Es wird gefragt nach der aktuellen Symptomatik sowie nach der Lebenszufriedenheit des Klienten. Um Suizidgefahr zu erkennen werden auch Fragen gestellt nach einem Sinnlosigkeitsgefühl, nach Gründen zum Leben und eventuell auch nach konkreten Suizidplänen. Zu eruieren ist auch, ob sich der Klient in einer akuten Krisensituation befindet.

Für die biografische Anamnese interessant sind vor allem das familiäre „Klima“ in der Herkunftsfamilie, frühere Trennungserfahrungen, die persönliche Entwicklung des Klienten und sein Selbstbild. Wichtig sind außerdem Fragen nach körperlichen und psychischen Vorerkrankungen sowie Behandlungsergebnissen. In diesem Zusammenhang können auch Hinweise auf mögliche Suchterkrankungen hilfreich sein. Zur Persönlichkeitsentwicklung des Klienten sind zu eruieren soziale Kontaktfähigkeit, Leistungsfähigkeit im Beruf und Konfliktfähigkeit sowie die eigene Einschätzung von Selbstwert und Selbstbewusstsein.

Jochen Klepper wurde am 22.3.1903 in Beuthen an der Oder (Niederschlesien) geboren.

Er war von zarter Statur und sensiblem Wesen mit großem Anlehnungs- und Anerkennungsbedürfnis. Durch die enge Beziehung zur Mutter kam es oft zu heftigen **Konflikten** mit seinem Vater. *„Vater und ich sind uns ja eine der schwersten Prüfungen gewesen.“*<sup>28</sup>

Schon in der Kindheit schwächelte seine Gesundheit: Asthmaanfälle und eine schwere Drüsenoperation warfen ihn schulisch zurück.<sup>29</sup> Bis zum 14. Lebensjahr blieb er wegen seiner gesundheitlichen Probleme von der Schule fern und im Elternhaus, wo er vom Vater unterrichtet und von der Mutter umsorgt wurde.<sup>30</sup> So hatte er als Kind auch kaum soziale Kontakte zu Gleichaltrigen. Als Student wurde er von seinen Kommilitonen so beschrieben: *„Er wirkte etwas exaltiert – verstiegen“, er war der „schwärmerische, körperlich zarte Jüngling“.*<sup>31</sup>

Jochen Klepper war nie wirklich belastbar. Besonders seelische Bedrängnisse setzten ihm so zu, dass er psychosomatisch reagierte mit Gastritis, Kopfschmerzen (Migräne) und Schlafstörungen.<sup>32</sup> Er reagierte auf viele Situationen empfindlich,

---

<sup>28</sup> Klepper, Unter dem Schatten deiner Flügel. Aus den Tagebüchern der Jahre 1932 bis 1942 (= im Folgenden TG),

S. 201

<sup>29</sup> Thalmann, S. 15

<sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> Riemschneider, Jochen Klepper. Briefwechsel 1925-1942, S. 18

<sup>32</sup> Vgl. ebd., S. 20

schnell gekränkt. *„Von meiner früheren maßlosen Reizbarkeit ist nur eine entsetzliche Verwundbarkeit zurückgeblieben.“*<sup>33</sup> In seiner Empfindlichkeit quälte ihn das Gefühl, „entbehrlich“ zu sein. *„Das Haus ist von Hannis Mitteln erbaut, wird von ihr getragen.“*<sup>34</sup>

Jochen Klepper war von Natur aus reizbar, jähzornig mit untergründigen Spannungen in seiner Natur.<sup>35</sup> Allerdings wirkte er später auf andere milder. In späteren Jahren *„strahlte er den Eindruck einer großen beherrschten Milde aus“.*<sup>36</sup> Er hatte überdies eine *„fanatische mitunter an Pedanterie streifende Ordnungsliebe.“*<sup>37</sup> *„Jochen Klepper klagte bisweilen selbst über die Gefahr, in eine Art Überorganisation seines Lebens zu geraten.“*<sup>38</sup> Aber er brauchte die Ordnung um sich aus der chaotischen Fülle des Lebens zu befreien, „in der er die Ursache vieler Beängstigungen und Wirrnisse sah“.<sup>39</sup> *„Nur die äußere Ordnung hält den zerspringenden Schädel zusammen.“*<sup>40</sup>

Schon seit der Pubertätszeit erlitt Jochen Klepper mehrere schwere **Krisen**. Als Student erkrankte er an einer **Depression** mit ausgeprägten **Schuldgefühlen** seinem Vater gegenüber. Erste Suizidgedanken tauchten auf.<sup>41</sup> Bis zu seinem Suizid im Alter von 39 Jahren erlebte er immer wieder depressive Phasen mit massiven Schlafstörungen. *„Meine schlaflosen Stunden wünsche ich keinem Menschen.“*<sup>42</sup>

Durch diese Schlafstörungen und seine Kopfschmerzen entwickelte er eine Medikamentenabhängigkeit. Oft halfen nicht einmal mehr drei Schlaftabletten, die er jahrelang ununterbrochen nahm. Auch das Schmerzmittel Pantopon (Opiat) sollte ihm zum Schlaf verhelfen.<sup>43</sup> Eine innere Unruhe plagte ihn Tag und Nacht. Nachts wurde er in kurzen Schlafphasen von Alpträumen geplagt. *„Ich mache die Erfahrung, daß das Schwerste die nun hemmungslos frei gewordenen Träume sind.“*<sup>44</sup> Sein konservativ-lutherischer Glaube verstärkte sein Schuld- bzw. Sündenbewusstsein: *„Nun aber ist das Schwerste, daß man zu jedem Augenblick Gottes Zorn so sehr verdient hat, daß man nicht davon loskann, im schweren Schicksal Gottes Strafe zu erblicken.“*<sup>45</sup>

Sein **mangelndes Selbstwertgefühl** rührte sicher von seiner strengen protestantischen Erziehung in einem Pfarrhaus. *„Wir Protestanten müssen unser Leben ertragen in dem Gefühl der Vergeblichkeit unserer Arbeit vor Menschen und der Verwerflichkeit vor Gott.“*<sup>46</sup>

---

<sup>33</sup> TG, S. 151 f

<sup>34</sup> Meschke, S. 46

<sup>35</sup> Ebd., S. 84

<sup>36</sup> Ebd., S. 85

<sup>37</sup> Ebd.

<sup>38</sup> Ebd.

<sup>39</sup> Ebd.

<sup>40</sup> TG, S. 554

<sup>41</sup> Vgl. Thalmann, S. 39

<sup>42</sup> TG, S. 27

<sup>43</sup> Vgl. TG, S. 501f

<sup>44</sup> TG, S. 661

<sup>45</sup> TG, S. 282

<sup>46</sup> TG, S. 307

Jochen Klepper beschrieb sich selbst als krankhaft ehrgeizig bzw. ruhsüchtig. *„Dass ich tief deprimiert bin, wenn ich einmal zwei Tage lang meinen Namen nicht gedruckt sehe.“*<sup>47</sup>

Klepper brauchte einerseits viel Beachtung und Anerkennung, andererseits konnte er sie nicht wirklich annehmen: *„Wo überall ich absage und ablehne, muß ich sagen: der Arbeit wegen. Der wahre Grund ist: Ich ertrage es nicht, von den kirchlichen Kreisen so begehrt zu werden. Ich bin nicht der, dem dies alles zukommt.“*<sup>48</sup> *„Immer, wenn ich mein Leben überdenke, kommen mir Zweifel an meiner Kompetenz.“*<sup>49</sup> *„Ich schäme mich meiner bisherigen Erfolge mehr als meiner Erfolgslosigkeiten.“*<sup>50</sup>

Schon früh fühlte sich Jochen Klepper **heimatlos**. Zeit seines Lebens hing er an seiner niederschlesischen Heimat, wo er aufgewachsen war: *„Von Beuthen geträumt, wie man nur von einer verlorenen Heimat träumen kann.“*<sup>51</sup> Dieser Verlust der Heimat war bedingt durch einen Berufswechsel, vor allem aber wegen ungelöster Konflikte mit seiner Familie. Seine Eltern lehnten seine Frau Hanni Stein als Schwiegertochter ab. Deshalb hatte Klepper jahrelang keinen Kontakt zu seinen Eltern. Er konnte kaum über den Schmerz hinwegkommen, dass er hinter sich mit seiner Familie gebrochen hatte und vor sich keine Familie sah.<sup>52</sup> Mit seiner Frau Hanni, die 13 Jahre älter war, konnte er kein eigenes Kind haben. *„Wenn ich aber an das Weiter, an die Zukunft, an den Fortgang, an das Neue denke im Kind, das ich nicht habe, von Hanni nicht habe, so bin ich nicht menschenfeindlich, so bin ich nicht lebensmüde, so zittere ich nicht vor innerer Lebendigkeit: so lege ich die Hände in den Schoß und fühle mein Leben von einem dunklen Griff durchstoßen. Aber es ist die Hand Gottes.“*<sup>53</sup>

Berlin bezeichnete er zwar als seine Wahlheimat,<sup>54</sup> aber es zog ihn immer wieder nach Schlesien.<sup>55</sup>

Auch in der Gesellschaft von Menschen fühlte er sich oft fremd. Bei seinen Arbeitskollegen im Verlag,<sup>56</sup> in der Kirchengemeinde – in der eigenen Herkunftsfamilie – fühlte er sich oft ausgeschlossen.<sup>57</sup> Umso glücklicher war er über Akzeptanz. *„Wie wärmend war es: wie uns wieder die Pastoren in der Kirche, die Kirchgänger von allen Seiten mit so warmen Wünschen begrüßten! Hier, hier ist Heimat.“*<sup>58</sup>

Klepper war **verbittert** über sein Lebensschicksal. *„Ich komme und komme nun einmal über Beuthen, die Kinderlosigkeit, die ererbten Anlagen, über die Erniedrigungen des Berufes, über die Schmerzen, die Erschöpfung und die unfrome Angst vor der Zukunft nicht mehr hinweg.“*<sup>59</sup> *„Nein, ich werde mich nicht*

---

<sup>47</sup> TG, S. 58

<sup>48</sup> TG, S. 874

<sup>49</sup> TG, S. 122

<sup>50</sup> TG, S. 171

<sup>51</sup> TG, S. 604

<sup>52</sup> Vgl. TG, S. 57

<sup>53</sup> TG S. 54

<sup>54</sup> Vgl. TG, S. 787

<sup>55</sup> Vgl. TG, S. 1027

<sup>56</sup> Vgl. TG, S. 92

<sup>57</sup> Vgl. TG, S. 57

<sup>58</sup> TG, S. 952

<sup>59</sup> TG, S. 198

leicht damit abfinden, das Leben aus der Perspektive des schwachen Menschen sehen zu müssen.<sup>60</sup>

Auffallend ist bei Jochen Klepper seine **passiv – resignative Lebenseinstellung**, die er religiös begründet: „Manchmal denkt man, Gott müßte einem in all den Widerständen der Arbeit ein sichtbares Zeichen geben, das einem hilft. Aber dies eben ist sein Zeichen: daß er einen durchhalten und es wagen und dulden läßt.“<sup>61</sup> Jegliche Aktivitäten zur Rettung seiner jüdischen Familie waren für ihn belastend. Er hoffte darauf, dass Gott ein Wunder wirke; ja er meinte sogar, dass Gott ihren Suizid verhindern könne.<sup>62</sup> Seine Passivität erklärt sich auch durch seine Depression. So fühlte Klepper sich permanent müde und litt unter innerer Lähmung „Über mich ist eine Müdigkeit gekommen, die von Monat zu Monat mehr zur inneren Lähmung wird.“<sup>63</sup>

Schon als junger Erwachsener hatte er mit **Ängsten** zu kämpfen. So machte ihm jede neue Situation Angst und er reagierte darauf mit einer Depression. „Dennoch reagiere ich auf alles Neue mit heftiger Depression.“<sup>64</sup> Besonders Reisen mit Unterkunft in Hotels fielen ihm schwer. Er nannte dies seine „Reisepsychose“.<sup>65</sup> Mit seiner 13 Jahre älteren Frau Johanna Stein, geb. Gerstel, verband ihn eine symbiotische Liebe. „Alles, alles in mir und um mich ist nun einmal auf Hanni konzentriert. Wo Hanni wieder bei mir ist, weiß ich erst ganz, daß eine solche Trennung immer eine Art Zerstörung bei mir anrichtet.“<sup>66</sup> Er konnte es kaum ertragen, auch nur kurz von ihr getrennt zu sein. **Alleinsein bedeutete für ihn Einsamkeit.**<sup>67</sup> So hätte er es nie ertragen können, durch drohende Deportation seiner jüdischen Frau von ihr getrennt zu werden.

Im Hinblick auf Jochen Kleppers Suizid drängt sich die Frage auf, ob es präventive Maßnahmen hätte geben können. Es ist nicht bekannt, dass er in psychotherapeutischer Behandlung gewesen ist. Klepper erwähnte allerdings, dass er häufiger einen Arzt aufgesucht hatte, der ihm Medikamente verschrieb und Ruhe verordnete. Besserung spürte er aber nicht „alles schlechter, obwohl ich alles befolgt habe.“<sup>68</sup> Suizidgedanken tauchten bei Klepper schon früh auf und begleiteten ihn bis zu seinem vollendeten Suizid 1942. „Es ist gut, ausgelöscht zu werden.“<sup>69</sup> Dieser Tagebucheintrag wurde schon am 18.06. 1933 geschrieben, nachdem er kurz vorher seine Stelle im Funkhaus in Berlin verloren hatte.

Bestimmte Situationen meinte er in seinem Leben nicht ertragen zu können. Seine Frau Johanna war ihm nicht wirklich eine Hilfe, ihn auf andere Gedanken zu bringen. Sie litt auch phasenweise unter Depressionen und wollte unter bestimmten Bedingungen nicht mehr leben: Wenn sie krebserkrank würde – bei finanziellem

---

<sup>60</sup> TG, S. 113

<sup>61</sup> TG, S. 264

<sup>62</sup> Vgl. TG, S. 1016

<sup>63</sup> TG, S. 895

<sup>64</sup> TG, S.90

<sup>65</sup> TG, S. 1105

<sup>66</sup> TG, S. 120

<sup>67</sup> Vgl. TG, S. 120

<sup>68</sup> TG, S.215

<sup>69</sup> TG, S. 74



Zusammenbruch – wenn ihr Mann stürbe.<sup>70</sup> So plante das Ehepaar Klepper bereits 1933 gemeinsamen Suizid bei unerträglichen Lebensbedingungen: „*Und der, der ich heute bin, will ich mit Hanni sterben.*“<sup>71</sup> „*Es gibt nur zwei Dinge, die mich am Leben halten: Hanni und die verkappte, geheime, verlogene Hoffnung, göttliches Werkzeug zu sein....Die Kunst hält mich nicht am Leben.*“<sup>72</sup>

Zu der belastenden politischen Situation für ihn als Ehemann einer Jüdin kamen noch innere Zweifel und religiös motivierte **Selbstabwertung** dazu. So verstand er „*Selbstmord als letzte Konsequenz des Selbstgerichts und der Angst.*“<sup>73</sup> Jede depressive Phase, die ihn vor allem in den Sommermonaten überfiel, verstärkte seine Hoffnungslosigkeit und seine Todessehnsucht. „*Ich wüsste nichts Schöneres als den Tod: nach all den irdischen Zusammenbrüchen Anfang ohne Ende und immer am Ziel und immer daheim sein!*“<sup>74</sup>

Seit Herbst 1935 litt Jochen Klepper unter zunehmenden Depressionen ausgelöst durch seine fehlenden Einnahmen.<sup>75</sup> Seine schweren inneren Depressionszustände – vielleicht ausgelöst durch äußere Umstände – waren aber zutiefst begründet in der Gebrochenheit seiner Natur.<sup>76</sup>

Seine Soldatenzeit 1941 brachte ihm eine erhoffte Ablenkung von den psychischen Dauerbelastungen zu Hause. Fern von Berlin konnte er besser schlafen und arbeiten. Von der Front blieb er verschont. Er fühlte sich unter den Kameraden akzeptiert und geachtet als wichtiger Gesprächspartner.<sup>77</sup> Und doch äußerte er sich später über diese Zeit negativ. „*In meiner Soldatenzeit dennoch einen Sinn suchen zu wollen, hüte ich mich. Ich tue es nirgends mehr.*“<sup>78</sup>

Im Jahr 1942 spitzten sich seine persönliche Situation sowie sein innerer Zustand zu. Was E. Ringel als präsuizidales Syndrom beschreibt, lässt sich an Jochen Klepper in seinen letzten Lebensjahren aufzeigen. Die Kontakte zu anderen Menschen außerhalb der kleinen Familie wurden immer weniger. Er zog sich immer stärker in die Idylle des eigenen Hauses zurück. So schrieb Klepper schon am 23.9.1940: „*Das Bedürfnis, den Kreis des Lebens, des so stark bedrohten, des so leicht zerissenen und verflüchtigen Lebens, immer enger zu ziehen – um Hanni, Rennerle, das Haus und die quälend gehemmte Arbeit -, wird immer stärker.*“<sup>79</sup>

Der Druck, der wegen drohender Deportation auf den Kleppers lastete, wurde immer stärker. Er führte zu chronischer Depression.<sup>80</sup> Jochen Klepper hatte im Krieg von furchtbaren Massakern an Juden erfahren<sup>81</sup>. Aus Hannis Verwandtschaft hörten sie auch immer wieder von plötzlichen Deportationen und Todesfällen. In Berlin kannten sie jüdische Bürger, die sich aus Verzweiflung das Leben nahmen.

---

<sup>70</sup> Vgl. TG, S. 71

<sup>71</sup> TG, S. 77

<sup>72</sup> TG, S. 76

<sup>73</sup> TG, S. 346

<sup>74</sup> TG, S. 901

<sup>75</sup> Vgl. Meschke, S. 59

<sup>76</sup> Vgl. ebd., S. 247

<sup>77</sup> Vgl. Klepper, Überwindung, S. 206

<sup>78</sup> TG, S. 1126

<sup>79</sup> TG, S. 926

<sup>80</sup> Vgl. TG, S. 1034 ff

<sup>81</sup> Vgl. Klepper, Überwindung, S. 82

Der Kampf um die Ausreise der Stieftochter verhinderte noch eine Zeit lang den Suizid. Aber letztlich war dieser keine Affekthandlung, sondern lange gemeinsam mit seiner Frau geplant. Jochen Klepper hatte vorher sein Testament geschrieben, alles geordnet und mit seiner Schwester Hilde besprochen. Schon im März 1942 schrieb er in sein Tagebuch, dass die Vorbereitung des Suizids als ultima ratio ihnen zu Ruhe und Geduld verhalf.<sup>82</sup>

Seine Motivation zu diesem endgültigen Schritt beschrieb er schon 1936: „Die schwerste Versuchung ist die, daß im Nicht-Sein mehr Hoffnung liegen kann als im Leben-Müssen. Die Lebensangst ist sehr viel größer als die Todesangst.“<sup>83</sup>

Als dann im Dezember 1942 die bevorstehende Ausreise der jüngsten Stieftochter Renate nach Schweden doch noch durch Herrn Eichmann vom Sicherheitsdienst untersagt wurde, sah die Familie Klepper keinen anderen Ausweg mehr, als gemeinsam in den Tod zu gehen.

Es stellt sich nun die Frage, ob dieser gemeinsame Suizid vermeidbar gewesen wäre. Hätte nicht eine Krisenintervention alternative Lösungen in Aussicht stellen können? Nach dem existenzanalytisch-logotherapeutischen Menschenbild liegt der Grund einer suizidalen Krise „in der Nichtaktualisierung der geistigen Potentialitäten.“<sup>84</sup> Diese gilt es in einer logotherapeutischen Krisenintervention zu aktivieren.

## C. Logotherapeutische Krisenintervention

In den folgenden Überlegungen beziehe ich mich überwiegend auf den Ansatz der integrativen Logotherapie nach Böschmeyer und Peeck.

### C. 1. Grenzen der ambulanten Krisenintervention

- Bei schwerer Depression psychiatrische Hilfe suchen.
- Bei fortbestehender akuter Suizidgefahr ggf. stationär-psychiatrische Behandlung
- Verantwortliches logotherapeutisches Arbeiten erfolgt in Kooperation mit medizinischen Fachleuten
- Beratungsgespräche in einer akuten Krisensituation sollten nur dann fortgesetzt werden ohne oben genannte Maßnahmen, wenn eine begründete Aussicht besteht, dass der Klient weiterleben will und dass er mit weiterer Gesprächsbegleitung seine Krise bewältigen will und kann.
- Am Ende der jeweiligen Gespräche ist der Klient zu befragen nach seinen Gründen zum Weiterleben. Jochen Klepper hätte darauf antworten können: „Es ist mein dringender Wunsch mein neues Buchprojekt zu Ende zu führen. Darüber würde sich meine Frau auch sehr freuen.“ „Aber jetzt ist vordringlich, dass wir bei Freunden untertauchen um die Zeit der Gefahr für Frau und Tochter zu überstehen.“

---

<sup>82</sup> Vgl. TG, S. 1043

<sup>83</sup> TG, S. 343

<sup>84</sup> Peeck, Suizid und Seelsorge, S. 77

## C.2. Logotherapeutische Begleitung

Eine logotherapeutische Begleitung in einer akuten suizidalen Krise könnte in folgenden Schritten erfolgen:

1. Beziehung anbieten
2. Klage anhören
3. Zum Leben motivieren
4. Werte gemeinsam anschauen
5. Neue Lösungsmöglichkeiten erkennen
6. Konkrete Schritte vereinbaren.

### C.2.1. Beziehung anbieten

Ein Gespräch in einer akuten Krise ist in erster Linie ein Beziehungsangebot. Zeitnahe Sitzungen sind erforderlich mit dem Ziel Vertrauen aufzubauen, Verlässlichkeit erfahrbar zu machen, Wertschätzung zu vermitteln. Die Erkenntnis muss berücksichtigt werden, dass weder Appelle an die eigene Kraft noch Verbote einem Verzweifelten weiterhelfen, sondern Empathie, die gemeinsame Suche nach Problemlösungsalternativen und eine neue Einstellung zum Leben.

Sehr hilfreich sind in dieser Hinsicht die Worte Dietrich Bonhoeffers in seinem Buch „Ethik“ über den Suizid: *„Den Verzweifelten rettet kein Gesetz, das an die eigene Kraft appelliert, es treibt ihn nur noch hoffnungsloser in Verzweiflung; dem am Leben Verzweifelnden hilft nur die rettende Tat eines anderen, das Angebot eines neuen Lebens, das nicht aus eigener Kraft, sondern aus Gottes Gnade gelebt wird. Wer nicht mehr leben kann, dem hilft auch der Befehl, daß er leben soll, nicht weiter, sondern allein ein neuer Geist.“*<sup>85</sup>

Dieser Text verdeutlicht, dass es in einem Krisengespräch mit einer akut suizidgefährdeten Person nicht in erster Linie darum geht, diese unter allen Umständen zum Weiterleben überreden zu wollen, sondern ein Angebot zu unterbreiten, noch einmal gemeinsam nach Lebensmöglichkeiten Ausschau zu halten. Es geht hauptsächlich um Begleitung, um Verstehen der inneren Not des Suizidanten und dann auch um das Angebot, die eigene Lebenssituation noch einmal anders zu bewerten und noch einmal nach Sinnmöglichkeiten zu suchen.

Jochen Klepper hätte für sich einen tragenden Sinn in seiner Begabung als Dichter und Schriftsteller neu sehen lernen können. *„Ich habe zu leben. Ich schreibe.“*<sup>86</sup> *„Hanni sagt: Ein Tag ist schon nicht verloren, wenn du so etwas Schönes schreibst!“*<sup>87</sup>

Seine Lebenssituation hätte Klepper vielleicht weniger tragisch bewerten können. *„Ganz bestimmt überschätze ich das Tragische unserer Situation.“*<sup>88</sup>

Er hätte auch versuchen können, im Vertrauen auf seinen Gott neu zu denken und Neues zu wagen. *„Ein Weltkrieg und zwei Revolutionen in der Spanne seit meinem 12. Lebensjahr – aber ich halte eigensinnig fest am Ideal eines bürgerlichen Lebens, deren Vorstellungen einer weit vergangenen Zeit angehören. Das ist ein Unrecht und heißt, seine Zeit nicht verstehen zu wollen. Und was das Individuelle der Ängste und*

---

<sup>85</sup> Bonhoeffer, Ethik, S. 180f

<sup>86</sup> TG, S. 109

<sup>87</sup> TG, S. 773

<sup>88</sup> TG, S. 128

*Sorgen betrifft mit allen Schmerzen: man muß nur rückwärts blicken, aus welcher Wirrnis einen Gott immer wieder in Geborgenheit geführt hat.*<sup>89</sup>

### C.2.2. Klage anhören

Zu Beginn eines Krisengesprächs ist es besonders wichtig, der Klage Raum zu geben über das Leben, das nicht mehr ertragen werden kann. So könnte vermittelt werden, dass der Klient in seiner Verzweiflung gehört wird und sich dadurch verstanden fühlt.

Jochen Klepper würde seine Klage vermutlich einleiten mit der Aussage, dass er sich unendlich müde fühle. Sein Gesprächsgegenüber könnte hier nachfragen, ob er diese Müdigkeit noch näher beschreiben könne mit weiteren Gefühlen.

Daraufhin würde er sicherlich seine ganze Not heraus schreien. Das jahrelange Belastetsein durch tiefe Erschöpfung, Kopfschmerzen, Lähmung, Schlaflosigkeit würde zur Sprache kommen:

*„Wie erschöpft beschließen, wie erschöpft beginnen wir eine Woche.“*<sup>90</sup>

*„Ich werde der Müdigkeit nicht mehr Herr.“*<sup>91</sup>

*„Das ist überhaupt das Wort für meinen Zustand: was die Kunst und den Beruf angeht - ich bin wie gelähmt.“*<sup>92</sup>

*„Meine schlaflosen Stunden wünsche ich keinem Menschen.“*<sup>93</sup>

*„Sinnlose, unausgesetzte Kopfschmerzen.“*<sup>94</sup>

Der Berater hört zu und könnte dann die weiterführende Frage stellen, ob Klepper sich vorstellen könne, was **Ursache** dieser starken Müdigkeit und Erschöpfung sein könnte. Mit dieser Frage hatte sich Jochen Klepper schon oft und immer wieder beschäftigt. Deshalb könnte er darüber vieles berichten. Durch die folgenden Berichte über sein persönliches Leben und die Schwierigkeiten im nationalsozialistischen Deutschland würde Klepper noch einmal inneren Druck loswerden:

Qualvolle *„Müdigkeit, die nicht von der Leistung her kommt, sondern davon, daß alle Umstände immer hartnäckiger sich gegen die Arbeit verschwören.“*<sup>95</sup> *„Unsere eigenen Gespräche kehren leider Gottes immer zu den Sorgen zurück. Teuerung und wachsende Unsicherheit drohen. Gott hat mir den Beruf zerschlagen.“*<sup>96</sup> *„So viele plötzliche Todesfälle von Juden. Keinen Tag, der einen nicht fürchterlich erschöpfte.“*<sup>97</sup> *„Ich glaube, die täglichen neuen antisemitischen Verfügungen tragen ein gut Teil der Schuld an meiner Müdigkeit.“*<sup>98</sup> *„Meine Erschöpfung ist weniger durch die Umstände als durch das innere Wesen bedingt.“*<sup>99</sup> *„Ein gut Teil meiner Erschöpfung ist darauf zurückzuführen, daß gar so viel Menschen kommen.“*<sup>100</sup> *„Ich*

---

<sup>89</sup> TG, S. 128

<sup>90</sup> TG, S. 478

<sup>91</sup> TG, S. 808

<sup>92</sup> TG, S. 228

<sup>93</sup> TG, S. 27

<sup>94</sup> TG, S. 191

<sup>95</sup> TG, S. 808

<sup>96</sup> TG, S. 221

<sup>97</sup> TG, S. 115

<sup>98</sup> TG, S. 113

<sup>99</sup> TG, S. 899

<sup>100</sup> TG, S. 745

*weiß vor Erschöpfung und Kopfschmerzen nicht mehr aus und ein und komme aus dem Lärm in der Stadt völlig kaputt heim und kann mich nicht mehr erholen.*<sup>101</sup> *„Daß es so schwer ist, sich zu behaupten. Auch das eine Quelle der „Schwermut“.*<sup>102</sup>

Klepper könnte dann noch vielleicht sein totales Scheitern am Leben zum Ausdruck bringen: *„Irdisch gescheitert und von Gott geschlagen.“*<sup>103</sup> *„Völlige Erfolglosigkeit und Isolierung“*<sup>104</sup> *„Alles, was man tat, war falsch. Und wenn der Mensch sich betrachtet, nicht in der Psychose, sondern in der Beugung vor einem eigenen Zusammenbruch, so kann er, so kann ich nur sagen: Es ist gut, ausgelöscht zu werden.“*<sup>105</sup>

**Er generalisiert sein Gefühl des Versagens** und der Schuld und fühlt sich als evangelischer Christ auch von Gott gestraft. Im Hinblick auf diese Gefühle ist zur Differenzierung einzuladen mit der Frage nach ´Gelungenem` im Leben. Es wäre auch hilfreich, alternative Gottesbilder erspüren zu lassen. Bei Jochen Klepper würden diese beiden **Fragen nach einem positiven Selbstbild und einem positiven Gottesbild** in weiteren Gesprächen vermutlich viel Zeit und Raum benötigen.

In Kleppers Aussagen wird deutlich, dass hier ein **Übermaß an Sorgen und Nöten** verantwortlich ist für seine große Müdigkeit und Verzweiflung. Um hierbei im Erstgespräch bei der größten Not anzusetzen, könnte noch **nach dem Schwersten gefragt werden**, was ihn jetzt ganz besonders verzweifeln lässt. Denkbar ist, dass Jochen Klepper seine Verzweiflung so auf den Punkt bringt, dass er es nicht ertragen kann von seiner Frau durch eine mögliche Deportation getrennt zu werden. Hierauf ist dann im weiteren Vorgehen zu fokussieren.

### **C.2.3. Zum Leben motivieren**

Nach dem Klagen wäre in einem weiteren Schritt zu eruieren, ob es **Beweggründe** gibt im Leben zu bleiben. Gibt es eine **Motivation zum Leben**, die stärker ist als die Angst vor dem Leben, stärker als die Gefühle von Kränkung, Entwertung und Verletzung?

Klepper könnte gefragt werden, ob in seinem Leben wirklich alles nur schlecht war oder ob auch vieles schön war und ihm einiges gelungen ist. Er würde dann vielleicht mit einem Anflug von Erhellung in seinem Gesicht über Positives aus seinem Leben erzählen:

*Mein Leben ging doch irgendwie immer weiter unter der Führung Gottes*<sup>106</sup>. *Ich erinnere mich an die Worte meiner Frau: „Ein Tag ist schon nicht verloren, wenn du so etwas Schönes schreibst!“*<sup>107</sup> *und dann stellen Sie sich nur vor: „Das Pfarramt der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche hat mein Weihnachtslied als Weihnachtsgruß an alle Gemeindeglieder versandt. Und nun ist die Zahl der Dankesbriefe so groß, daß man mir davon berichtet.“*<sup>108</sup> *„Wenn Menschen zu mir kommen, ist´s immer so*

---

<sup>101</sup> TG, S. 198

<sup>102</sup> TG, S. 56

<sup>103</sup> TG, S. 343

<sup>104</sup> TG, S. 350

<sup>105</sup> TG, S. 74

<sup>106</sup> Vgl. TG, S. 94

<sup>107</sup> TG, S. 773

<sup>108</sup> TG, S. 842 f

*schön, daß fremde Leser mich grüßen lassen. Auch hören die Zuschriften noch immer nicht auf.*<sup>109</sup>

Dieser sein großer dauerhafter Erfolg seiner Kirchenlieder könnte ein guter Anknüpfungspunkt sein, dass Klepper positive Gefühle in sich spürt. Diese Aussicht seine dichterischen Projekte fortzuführen, könnte ihn motivieren im Leben zu bleiben.

#### **C.2.4. Werte gemeinsam anschauen**

Ein Mensch in einer akuten Krise sieht oft nur einen Ausweg, den Suizid. Er droht etwas zu verlieren, dem er in seinem Leben den höchsten Wert beigemessen hat. Ohne dieses für ihn so Wertvolle/Unverzichtbare kann und will er nicht mehr leben. Das Leben wäre für ihn ohne diesen Wert unerträglich. Nur der Tod kann ihn dann – seiner Meinung nach – von seinem Leid befreien. So befindet sich dieser Mensch in der akuten Krise in einer seelisch eingeeengten Verfassung. Er verabsolutiert den einen unverzichtbaren Wert und er sieht für sich keine Alternativen sein Lebensproblem zu lösen und sein Leiden zu mildern.

Für Jochen Klepper bedeutet die Ehe mit Johanna Stein den höchsten Wert für sein Wohlbefinden. Er kann es nicht ertragen auch nur einige Tage von ihr getrennt zu sein: *„Auch eine kurze Trennung ist Hanni und mir eine Last“*<sup>110</sup> und *„Wo Hanni wieder bei mir ist, weiß ich erst ganz, daß eine solche Trennung immer eine Art Zerstörung bei mir anrichtet. Alles, alles in mir und um mich ist nun einmal auf Hanni konzentriert.“*<sup>111</sup> *„Gott weiß, daß ich es nicht ertragen kann, Hanni und das Kind in diese grausamste und grausigste aller Deportationen gehen zu lassen.“*<sup>112</sup> Eine Lösung des Problems einer drohenden Deportation der jüdischen Ehefrau ist beiden verschlossen. Sie sehen nur den gemeinsamen Suizid als Ausweg.

Weil Klepper für sich Werte verabsolutiert, verfügt er auch über keine große Frustrationstoleranz. Die Nähe zu seiner Frau, seine Arbeit und ein luxuriöses Leben sind für ihn unverzichtbar. *„Mein Beruf bietet uns im Ausland keine Lebensmöglichkeit.“*<sup>113</sup> In einem Krisengespräch muss neben der Klage über das zu schwer gewordene Leben auch das Abwägen verschiedener Werte Raum bekommen: Gibt es weitere Werte, für die es sich lohnen könnte weiterzuleben?

An Lebenswünschen (Werten) würde Jochen Klepper einiges einfallen. Er träumte davon, viele Kirchenlieder zu verfassen. *„Kirchenlieder und immer wieder nur ein großes Buch: dahin verdichten sich alle meine Wünsche.“*<sup>114</sup> Und seine große Sehnsucht richtete sich auf ein Haus in Schlesien. *„Heute Nacht träumte ich, unser Haus stünde neben dem Beuthener Pfarrhause im Apfelgarten des alten Schlosses.“*<sup>115</sup>

Im Gespräch könnte Klepper eingeladen werden darüber nachzudenken, ob das 'Leben' nicht der höchste Wert sein könnte und ob es nicht möglich wäre, sich überall ein neues sinnvolles Leben aufzubauen.

---

<sup>109</sup> TG, S. 818

<sup>110</sup> TG, S. 30

<sup>111</sup> TG, S. 120

<sup>112</sup> TG, S. 1131

<sup>113</sup> TG, S. 80

<sup>114</sup> TG, S. 544

<sup>115</sup> TG, S. 871

### C.2.5. Neue Lösungsmöglichkeiten erkennen

Grund zum Weiterleben kann es für Klepper allerdings zunächst nur dann geben, wenn er Möglichkeiten zur Lebensrettung seiner Familie sieht. Deshalb sollte er dazu eingeladen werden, vielleicht doch noch einmal zu überlegen, ob es wirklich keine Rettung für sie gäbe. Das Gespräch könnte nun so fortgesetzt werden, dass Jochen Klepper darüber nachdenkt, ob er sich alternative Rettungsmöglichkeiten für seine Frau und Tochter vorstellen könne.

Nach einigem Zögern ließe er sich vielleicht darauf ein und berichtete von verschiedenen Angeboten, die seiner Familie von unterschiedlichen Personen unterbreitet wurden und die sie bisher abgeschlagen hatten:

- *„Die Hoffnung, in die Brüdergemeine, nach Gnadenfrei zu ziehen, hat auch Hanni in ihrer Müdigkeit so gepackt, daß sie da sogleich zur Kirche übertreten würde.“<sup>116</sup>*
- *„Hanni und Rennerle bei Pastor Grüber, dem Leiter der großen Hilfsstelle für Judenchristen, der sich uns so bereitwillig angeboten hat.“<sup>117</sup>*
- *„Nachrichten über die Bestechungssummen, die an SS-Leute für Arisierungsvorgänge, falsche Pässe gezahlt werden, für illegale Transporte über die Schweizer Grenze.“<sup>118</sup>*
- *„Harald Poelchau rief nach langer, langer Zeit wieder einmal an, nach unserer Situation zu fragen und seine Quäkerbeziehungen uns anzubieten.“<sup>119</sup>*

Kleppers Freund aus seiner Studentenzeit in Breslau, Harald Poelchau, Gefängnis-Pfarrer in Berlin-Tegel, hatte viele Juden verstecken lassen und ihnen so das Leben gerettet.

### C.2.6. Konkrete Schritte vereinbaren

Dieses Krisengespräch könnte so beendet werden, dass Jochen Klepper verspricht, schnellstmöglich diese wichtigen Kontakte aufzunehmen und täglich zu Folgegesprächen wiederzukommen um über konkrete Rettungsmöglichkeiten zu berichten, um Kraftreserven aufzuspüren und sein Selbstvertrauen zu stärken. Die Anbahnung von Rettungsmaßnahmen müsste in diesem Fall auch vom Berater übernommen werden, weil damit gerechnet werden muss, dass der Suizidant selber nicht dazu in der Lage ist.

## D. Ausblick

Eine akute suizidale Krise zu bewältigen bzw. zu überstehen ist als vordringliche Herausforderung zu sehen. Eine logotherapeutische Krisenintervention kann folglich als **Suizidprävention** bewertet werden. Weitere suizidale Krisen durch präventive Maßnahmen zu verhindern ist in Folgegesprächen geboten. In diesen nachfolgenden Gesprächsangeboten geht es dann um Bearbeitung der neurotischen Anteile eines

---

<sup>116</sup> TG, S. 557

<sup>117</sup> TG, S. 851

<sup>118</sup> TG, S. 1018

<sup>119</sup> TG, S. 710

depressiv Erkrankten. Es geht um die Behandlung von Depression als Suizidprävention.

Hätte Jochen Klepper seine akute Krise überwinden können, wäre es in weiteren Sitzungen erforderlich, an der Überwindung seiner Ängste zu arbeiten; seine Kritikfähigkeit zu fördern; Schritte zu ermöglichen weg von der Abhängigkeit von seiner Frau und hin zu mehr Freiheit. Klepper könnte in weiteren Gesprächen lernen, seine in der Kindheit ausgebildete Hilflosigkeit zu verlernen.

Jochen Klepper war in seine suizidale Krise geraten, weil er sich seelisch zu schwach fühlte und für sich keine Handlungsalternativen sah zu der erstrebten Geborgenheit im Tod.

Bei Jochen Klepper wären Sinnblockaden zu entdecken wie

- das Gefühl von Heimatlosigkeit
- zu hohe Erwartungen an das Leben
- zu wenig Selbstvertrauen
- mangelnde Selbstbehauptungsfähigkeit sowie Konfliktfähigkeitskompetenz.
- massive Schuldgefühle
- negatives Gottesbild

Weitere Beratungsgespräche mit Jochen Klepper könnten das Ziel haben, dass Klepper wieder neu ins Leben findet – dass er eine neue Einstellung zum Leben bekommt (als Herausforderung, als Anfrage an ihn) dass er Gelungenes aufspürt; dass er seine Potenziale aktiviert, dass er Vertrauen in sich selbst gewinnt und dass er ein lebensförderliches Gottesbild verinnerlicht.

Es wäre auch denkbar, dass diese Beratungsgespräche präventiv vor Kleppers akuter Krise stattgefunden hätten, damit er freier, selbstbewusster und seelisch gestärkter den Schwierigkeiten seines Lebens hätte begegnen können. Außerdem hätte er frühzeitiger (rechtzeitig) Verantwortung für seine Familie übernehmen können.

Für solche Gespräche mit einem depressiv Erkrankten können logotherapeutische Methoden wie **Einstellungsmodulation** und **Dereflexion** hilfreich sein. Das **existenzanalytisch-logotherapeutische Menschenbild** sieht die an einer Depression erkrankte Person nicht nur mit Mängeln, sondern immer auch mit einer **Restfreiheit** im Blick auf die eigene Einstellung zum Schicksal, mit **Potentialen**, mit **verbliebenen Sinn- und Wertmöglichkeiten** und mit der **Verantwortung**, zum eigenen Schicksal eine lebensförderliche Einstellung zu gewinnen: *„Die existenzanalytische Logotherapie geht von der Unverlierbarkeit der geistigen Phänomene der Freiheit, Verantwortlichkeit und Sinnorientiertheit des Menschen aus. Auch der akut suizidgefährdete Mensch ist immer mehr als seine Suizidgefährdung.“*<sup>120</sup>

---

<sup>120</sup> Peeck, Suizid und Seelsorge, S. 6



## E. Literaturverzeichnis

Bonhoeffer, Dietrich	Ethik (Hg. E.Bethge)	München 1975
Böschemeyer, Uwe	Herausforderung zum Leben	Hamburg 1991
Böschemeyer, Uwe	Mut zum Neubeginn	Breisgau 1988
Dilling, H Freyberger, H.J.	Taschenführer zur ICD-10-Klassifikation psychischer Störungen	Bern 2006
Frankl, Viktor E.	Ärztliche Seelsorge	Wien 2005
Frankl, Viktor E.	Die Sinnfrage in der Psychotherapie	München 1994
Frankl, Viktor E.	Psychotherapie für den Alltag	Freiburg i.Br.1992
Frankl, Viktor E.	Was nicht in meinen Büchern steht. Lebenserinnerungen	München 1995
Klepper, Hildegard (Hg)	Überwindung. Tagebücher und Aufzeichnungen aus dem Kriege von Jochen Klepper	Stuttgart 1958
Klepper, Hildegard (Hg)	Unter dem Schatten deiner Flügel. Aus den Tagebüchern der Jahre 1932 bis1942	Stuttgart 1958
Meschke, Eva - Juliane (Hg)	Jochen Klepper. Gast und Fremdling. Briefe an Freunde	Witten 1960
Peeck, Stephan	Suizid und Seelsorge	Stuttgart 1991
Peeck, Stephan	Müde vom Leben	Stuttgart 1994
Riedel, Chr. Deckart, R Noyon, A.	Existenzanalyse und Logotherapie. Ein Handbuch für Studium und Praxis	Darmstadt 2002
Riemschneider, Ernst G. (Hg)	Jochen Klepper. Briefwechsel 1925-1942	Stuttgart 1973
Thalman, Rita	Jochen Klepper. Ein Leben zwischen Idyllen und Katastrophen	München 1978